

Wasser.Kultur.Landschaft

Kooperationsprojekt zur Stärkung der Klimaresilienz durch ganzheitliches, landschaftsangepasstes Wassermanagement mit Hilfe einer integralen Planung

1 Einleitung:

Wasser kennt keine Grenzen zwischen bebauter und nicht bebauter Landschaft. Was in der offenen Landschaft geschieht, wirkt sich unmittelbar auf den Wasserhaushalt und die Schadensrisiken in den Siedlungen aus – und umgekehrt. Eine klimaresiliente Wasserbewirtschaftung erfordert deshalb ein durchgängiges Verständnis des gesamten Systems vom Einzugsgebiet bis zum Gebäude.

Das übergeordnete Projekt *Wasser.Kultur.Landschaft* fokussiert dabei auf die Speicher-, Rückhalte- und Versickerungsfunktionen der nicht bebauten Kulturlandschaft, erweitert diese Perspektive jedoch mit einem zusätzlichen Teilprojekt *Stadt.Land.Wasser.Kultur* auf die Schnittstelle mit der bebauten Landschaft.

Damit soll ein Zusammenwirken beider Ansätze ermöglicht und – unter Berücksichtigung der sehr unterschiedlichen Governance-Strukturen inner- und ausserhalb des Siedlungsgebietes – Grundlagen für eine ganzheitliche, systemische und langfristig kosteneffiziente Prävention gegenüber Trockenheit, Oberflächenabfluss und Überschwemmungsschäden bereitgestellt werden.

Damit werden drei Handlungsebenen miteinander verknüpft:

Schwammland – Wasser dort zurückhalten und versickern, wo es anfällt (Wald und offene Landschaft).

Schwammstadt – Wasser dort bewirtschaften und versickern, wo Menschen und Infrastrukturen konzentriert sind (Siedlungsraum).

Schwammlandschaft – Integration von Schwammland und Schwammstadt durch eine gemeinsame Planung und Governance im Sinne von Verbundaufgaben und -massnahmen auf der Ebene von (Teil-) Einzugsgebieten.

2 Das übergeordnete Projekt «Wasser.Kultur.Landschaft»: Ein integraler Ansatz für Schwammlandschaften als Schlüssel zur klimaresilienten Kulturlandschaft

2.1 Ausgangslage für die nicht bebaute Landschaft

Kulturlandschaften im Schweizer Mittelland und in angrenzenden Regionen stehen zunehmend unter Druck. Zum einen erfolgte die Nutzung unserer Kulturlandschaften und damit auch der Ressourcen Wasser und Boden sehr sektorspezifisch und mit wenig Rücksicht auf die grundlegenden Ökosystemleistungen. Zum anderen zeigen sich immer stärker die Folgen des Klimawandels.

Längere Trockenperioden und häufigere Starkniederschläge führen gleichzeitig zu Wasser-knappheit: Überschwemmungen, Erosion und steigende Schadenskosten an Gebäuden, Infrastrukturen und landwirtschaftlichen Kulturen. Die historisch wenig koordinierte Bewirtschaftung von Wasser und Boden hat – auch unter dem Paradigma im Überfluss und Übermass verfügbarer Wasserressourcen – die natürlichen Rückhalte- und Speicherfunktionen der Landschaft geschwächt.

Die aktuell in der Schweiz und in Mitteleuropa vorherrschenden Hitzeperioden kombiniert mit den damit verbundenen gewitterartigen Starkniederschlägen verdeutlichen diese neuen Realitäten eindrücklich und erfordern einen Paradigmenwechsel hin zu einem klimaresilienten Wassermanagement.

«Schwammlandschaften» bieten einen vielversprechenden Ansatz, um diesen Herausforderungen zu begegnen. Sie basieren darauf, Wasser verzögert abzuleiten und dort zurückzuhalten und zu versickern, wo es fällt – in Böden, Vegetation und landschaftlichen Strukturen. Dadurch werden (Wasser-)Kreisläufe geschlossen, Abflüsse verzögert, Hochwasserrisiken reduziert und Trockenphasen abgefedert. Gleichzeitig werden Biodiversität sowie Landschaftsqualität gestärkt.

Verständnis von Schwammlandschaften: Schwamm-Massnahmen verzögern Abflüsse, halten Wasser zurück, versickern es lokal, erhöhen die Grundwasseranreicherung, mindern Überschwemmungs- und Erosionsrisiken und fördern die Biodiversität im Kulturland.¹

Inzwischen sind verschiedenen Lösungsansätze verfügbar und es werden Einzelmassnahmen umgesetzt. Bislang fehlt jedoch ein gemeinsames, praxisnahes Verständnis davon, wie Schwammlandschaften systemisch funktionieren und wie sie sich planerisch und institutionell wirksam realisieren lassen.

Projektziele: Das Projekt verfolgt drei zentrale Ziele:

- Entwicklung integraler Konzeptionen für Schwammlandschaften in ausgewählten Fallstudienräumen.
- Systematische Sammlung des Fachwissens zu Schwammlandschaften, dessen Aufbereitung und Vermittlung.
- Erarbeitung eines Programms für den langfristigen Umgang mit Wasser als regionale Klimaanpassungsstrategie, das sich in andere Regionen übertragen lässt.

2.2 Vorgehen

Das Projekt setzt auf die Zusammenarbeit von Raumplanung, Land- und Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Natur- und Landschaftsschutz sowie Politik und Verwaltung. In mehreren aufeinander abgestimmten Arbeitsschritten (Modulen) werden Wissen aufgebaut, Grundlagen analysiert, Zielbilder entwickelt sowie Governance- und Umsetzungsfragen geklärt.

¹ Bundesamt für Umwelt BAFU, Orientierungshilfe zum Förderprogramm Anpassung an den Klimawandel, 2025, Seite 38

2.3 Fallstudien als Kernelement des Projekts

Angesiedelt in unterschiedlichen Gebieten des Schweizer Mittellands decken die Fallstudien unterschiedliche thematische Schwerpunkte ab.

Sie folgen einem gemeinsamen und methodisch vergleichbaren Vorgehen:

- gemeinsam mit den lokalen und regionalen Akteuren vor Ort die jeweiligen Ausgangslagen und die Herausforderungen erkunden und erfassen,
- konkrete Handlungsspielräume und Kombinationen von Massnahmen identifizieren,
- diese in eine regionale Konzeption überführen und
- in eine Umsetzung überleiten,
- die fallspezifischen Ergebnisse für den Wissenstransfer und die Synthese in eine skalierbare Form aufarbeiten und bereitstellen.

Aktuell sind zwei Fallstudien in Bearbeitung:

Fallstudie Schaffhausen: Schleithimer-/Beggingertal: Der Talraum von Beggingen und Schleithen im Klettgau steht exemplarisch für die Herausforderungen einer intensiv genutzten Kulturlandschaft im Klimawandel. Frühere Meliorationen und Entwässerungen haben die natürlichen Wasserspeicher geschwächt, während längere Trockenperioden und häufigere Starkniederschläge sowohl Wassermangel als auch Hochwasserrisiken verschärfen. Die Fallstudie untersucht, wie dezentrale Massnahmen zur Wasserrückhaltung in Wald, Landwirtschaft und Gewässerraum mit dem geplanten Hochwasserrückhaltebecken am Schlaatemberbach zu einer integralen Schwamm-landschaft kombiniert werden können.

→ Ziel ist es, den Wasserhaushalt auf Ebene des gesamten Einzugsgebiets zu verbessern, Hochwasserspitzen zu reduzieren, Wasser länger in der Landschaft zu halten und gleichzeitig die Klimaresilienz, Biodiversität und Landschaftsqualität nachhaltig zu stärken.

Gemeinsam mit Fachpersonen aus den kantonalen/kommunalen Dienststellen für Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wasserbau, Natur- und Landschaftsschutz, mit den Gemeindepräsidenten der beiden Gemeinden sowie mit Landwirten und Landwirtinnen wurden im Zeitraum Februar bis Juni 2026 fünf thematische Workshops und mehrere Begehungen im Gelände durchgeführt. Dabei konnten die Herausforderungen, Wirkungszusammenhänge und Handlungsmöglichkeiten für ein klimaresilientes Wassermanagement im Talraum klar identifiziert und zu einer Gesamtschau zusammengeführt werden (eine Zusammenfassung der erarbeiteten Massnahmen befindet sich im Anhang).

Fallstudie Aargau: Bünztal: Das Bünztal eignet sich aufgrund seiner vielfältigen landwirtschaftlichen Nutzung und der langjährigen wasserwirtschaftlichen Vorarbeiten des Kantons Aargau besonders als Modellregion für ein integrales Wassermanagement. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich Schwammlandschaften mit den zukünftigen Anforderungen an Bewässerung, Entwässerung, Wasserspeicherung und Grundwasserneubildung verbinden lassen. Die Fallstudie entwickelt Lösungen, welche die natürlichen Speicher- und Retentionsleistungen von Böden, Gewässern und Landschaftsstrukturen gezielt mit bestehenden und zukünftigen Wasserinfrastrukturen verknüpfen.

→ Ziel ist es, die Klimaresilienz der Landwirtschaft zu erhöhen, Wasser effizienter zu nutzen und gleichzeitig die ökologischen Funktionen der Kulturlandschaft zu stärken. Aufgrund der vorhandenen Grundlagen und laufenden kantonalen Projekte besitzt das Bünztal Modellcharakter für zahlreiche Regionen des Schweizer Mittellands.

Ein verwaltungsinternen Kick-Off-Workshop ist auf Ende August 2026 geplant. Die folgenden Workshops mit den Akteuren vor Ort folgen ab September 2026.

Weitere Fallstudie im Bereich Land- und Forstwirtschaft sowie Hochwasserschutz im Landschaftsraum ausserhalb der Bauzone: Das Projekt ist bewusst so konzipiert, dass es durch weitere Fallstudien in Ergänzung zu Schaffhausen und Aargau erweiterbar ist.

→ Ziel ist, im Laufe des Jahres 2026 zwei weitere Kantone zu gewinnen, um die Vielfalt der Ansätze zu erweitern und das nationale Interesse an einem solchen Projekt zu verdeutlichen.

2.4 Die Projektträgerschaft

Das Projekt ist eine Kooperation von Bund, Kantonen und Fachpartnern. Eine Steuergruppe stellt die strategische Einbettung sicher, während eine interdisziplinäre Projektgruppe die operative Umsetzung übernimmt. Die Sockelfinanzierung erbringen das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) sowie die Kantone AG und SH. Weitere Kantone sowie regionale und lokale Partner sind eingeladen, sich fachlich und finanziell zu beteiligen.

Das Projekt ist offiziell durch das BLW bestätigt und die Sockelfinanzierung bewilligt. Gleiches gilt für die Ko-Finanzierungen durch die beiden Kantone Schaffhausen und Aargau (siehe auch nachfolgend Kap. 6).

3 Erweiterung in die bebaute Landschaft:

Ergänzendes Teilprojekt «Stadt.Land.Wasser.Kultur»

3.1 Ausgangslage für die bebaute Landschaft

Die Siedlungsentwässerung war bisher darauf ausgerichtet, Niederschlag schnellstmöglich abzuleiten. Extremereignisse überfordern die Entwässerungssysteme und gleichzeitig steht das Wasser nicht mehr für die Verdunstung und damit zur Dämpfung des urbanen Klimaeffekts zur Verfügung. Das Konzept Schwammstadt hat zum Ziel, die Wasserretention zu fördern, den Abfluss in die Entwässerungssysteme zu verlangsamen und den Klimaeffekt zu dämpfen.

Extremwetterereignisse verursachen steigende Schadenlasten. Starkniederschläge und der daraus resultierende Oberflächenabfluss sind inzwischen die Hauptursachen für wasserbedingte Gebäudeschäden. Schadensanalysen von Gebäudeversicherungen zeigen, dass ein grosser Teil dieser Schäden nicht durch Flusshochwasser, sondern durch Wasser entsteht, das aus der umgebenden Landschaft in Siedlungsräume eindringt².

Die kantonalen Gebäudeversicherungen verfolgen das Ziel, diese Schäden nicht nur zu versichern, sondern aktiv zur Prävention und zur nachhaltigen Sicherheit beizutragen. Genau hier setzt die Projekterweiterung «Stadt.Land.Wasser.Kultur» an.

Peri-urbane Realität – Stadt und Landschaft als zusammenhängendes System: Die klare Trennung zwischen bebautem Gebiet und offener Landschaft löst sich zunehmend auf. Agglomerationen und peri-urbane Räume prägen das Mittelland nahezu durchgehend. Entwässerungen von Feldern, Rebbergen, Wäldern oder Verkehrsinfrastrukturen wirken unmittelbar auf angrenzende Siedlungen.

² • https://hochwasserrisiko.giub.unibe.ch/schadenpotenzial_ofa/de/

Die Ursachen von Schäden an Gebäuden innerhalb der Bauzonen liegen damit häufig ausserhalb der Siedlungen, in der offenen Landschaft und im Wald des obliegenden Einzugsgebietes.

Für die Gebäudeversicherer bedeutet dies: Wirksame Prävention beginnt nicht an der Parzellengrenze. Sie muss das Gesamtsystem des Landschaftsraums einbeziehen.

Klimaanpassung – eine Kosten- und Systemfrage: Die Anpassung an zu viel und zu wenig Wasser ist eine der kostenintensivsten Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte. Rein technische Schutzmassnahmen sind lokal wirksam, aber teuer in Bau, Betrieb und Unterhalt – und bewirken häufig lediglich eine räumliche Verlagerung der Risiken. Schwammlandschaften ergänzen diese Ansätze durch flächige, landschaftsbasierte Low-Tech-Prävention:

- Reduktion von Oberflächenabfluss und Schadensspitzen,
- Verzögerung und Entlastung der Entwässerungssysteme,
- Minderung von Erosions- und Hangwasserschäden,
- gleichzeitiger Nutzen für Landwirtschaft, Biodiversität und Landschaftsqualität.

Aus Sicht der Gebäudeversicherung handelt es sich um eine Investition in die Senkung künftiger Schadenskosten durch **Ursachenbekämpfung statt Symptombehandlung**.

Konkreter Mehrwert für die Gebäudeversicherer:

- *Schadenprävention mit Hebelwirkung:* Jeder zurückgehaltene Kubikmeter Wasser reduziert potenzielle Gebäudeschäden.
- *Wissenstransfer, Skalierbarkeit und Übertragbarkeit:* Durch die systematische Auswertung mehrerer Fallstudien entstehen übertragbare Erkenntnisse zu schadensrelevanten Prozessen ausserhalb des Siedlungsgebietes. Die erarbeiteten praxisnahen Grundlagen können in Präventionsprogramme, die Beratung von Gemeinden oder die Sensibilisierung von Eigentümern einfließen.
- *Strategische Positionierung und Stärkung der Rolle der Gebäudeversicherer* insbesondere im Bereich der Elementarschäden als innovative Akteure für Prävention und Intervention: Durch präventives Handeln vor dem Schadensfall tragen sie aktiv zur klimaresilienten Landschafts- und Siedlungsentwicklung bei.

Fazit: Das ergänzende Teilprojekt «Stadt.Land.Wasser.Kultur» adressiert durch einen integralen, wissenschaftlich fundierten und praxisnahen Ansatz genau jene Schadensursachen, die für die Gebäudeversicherer zunehmend relevant sind. Für die VKG und die kantonalen Gebäudeversicherungen ergibt sich daraus eine systemische Schadensprävention und die Möglichkeit, weitere Ansatzpunkte einzubringen zur Umsetzung der **Vision «Schäden vermeiden statt nur regulieren, Lebensqualität sichern und langfristig Kosten senken»**.

3.2 Fallstudie Schwammland – Schwammstadt: Oberflächenabfluss an der Schnittstelle zwischen offener Landschaft und bebautem Siedlungsraum

Die Fallstudie untersucht deshalb die Schnittstelle zwischen «Schwammland» und «Schwammstadt». Im Zentrum steht die Frage, wie Massnahmen zur Wasserrückhaltung, Versickerung, Verlangsamung und Speicherung ausserhalb des Siedlungsraumes mit den Prinzipien einer wassersensiblen und klimaangepassten Siedlungsentwicklung verbunden werden können.

→ Ziel ist es, den Wasserhaushalt über die Grenzen von Bau- und Nichtbaugebiet hinweg unter Berücksichtigung der Ökosystemleistungen als zusammenhängendes System zu betrachten und neue Ansätze für eine integrale Prävention von Oberflächenabfluss und Überschwemmungsschäden zu entwickeln.

Untersucht werden die Wirkungszusammenhänge zwischen Landnutzung, Topografie, Entwässerungssystemen, Gewässern und Siedlungsstrukturen. Dabei sollen konkrete Massnahmen identifiziert und bewertet werden, beispielsweise dezentrale Retentionsräume, Versickerungs- und Speicherflächen, angepasste land- und forstwirtschaftliche Bewirtschaftungsformen in Hanglagen, naturnahe Gewässerräume, blau-grüne Infrastrukturen sowie die Optimierung des Wasserhaushaltes in den Übergangsbereichen zwischen Landschaft und Siedlung.

Daraus leiten sich positive Effekte für die Gebäudeversicherungen ab. Oberflächliche Massnahmen sind – in Bezug auf den Betrieb, Unterhalt und Kombinierbarkeit – oftmals resilienter und kostengünstiger als unterirdische Lösungen wie Stau- oder Entlastungskanäle, welche dem Risiko von Verklauung stärker ausgesetzt sind. Starkregen sind häufig mit Hagel oder starker Abschwemmung von Laub verbunden, was die Einlaufroste von Entwässerungsinfrastrukturen oder die Rechen bei Bächen/Gräben verstopft.

Wird mehr Wasser im nicht bebauten Landschaftsraum zurückbehalten und in der Fläche versickert, erzeugt dies komplementäre Effekte, wie die Anreicherung des Grundwassers, die Förderung der Biodiversität sowie die Erhöhung der Landschaftsqualität.

In der Summe ergeben sich – im Sinne einer positiven Rückkopplung und durch Stärkung der Ökosystemleistungen – auch Mehrwerte für die Landwirtschaft: Zurückbehaltenes und versickertes Wasser steht längerfristiger im Boden zur Verfügung und trägt dazu bei, Trockenheitsrisiken zu mindern. Mit geringeren Oberflächenabflüssen reduziert sich die Auswaschung von fruchtbarem Oberboden. Kommt hinzu, dass ausgetrocknete Böden auf Grund des Hysterese-Effekts³ die meist grossen Niederschlagsmengen schlechter aufnehmen können, was das Risiko der Oberflächenabflüsse und Auswaschungen zusätzlich erhöht.

Die Fallstudie wird in Zusammenarbeit mit dem «[Netzwerk Schwammland](#)» von Wasser-Agenda 21 (WA21), dem «[Netzwerk Schwammstadt](#)» des Verbandes der Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) sowie interessierten kantonalen Gebäudeversicherungen durchgeführt. Damit werden die Kompetenzen aus Landschafts- und Wasserwirtschaft, Siedlungsentwässerung, Raumplanung, Naturgefahrenmanagement und Schadensprävention gezielt zusammengeführt.

Ziel der Fallstudie ist es aufzuzeigen, wie durch ein abgestimmtes Zusammenwirken von Schwammland- und Schwammstadt-Massnahmen Oberflächenabfluss reduziert, Entwässerungssysteme entlastet, Gebäudeschäden vermindert und gleichzeitig die Klimaresilienz von Landschaften und Siedlungen gestärkt werden können und wie die Governance-Mechanismen innerhalb und ausserhalb der Bauzone aufeinander abgestimmt werden können. Die Erkenntnisse sollen als Grundlage für übertragbare Lösungsansätze dienen und einen Beitrag zu einer systemischen Schadensprävention an der Schnittstelle von Landschaft und Siedlungsraum leisten:

1. Reduktion künftiger Schadenskosten
2. Optimierung der Investitionsstrategien
3. Verbesserung der Risikobeurteilung
4. Förderung naturbasierter Lösungen als Ergänzung technischer Schutzmassnahmen

Aus strategischer Sicht hat diese Fallstudie einen komplementären Vorteil, indem sie eine Brücke zwischen BLW, BAFU, WA21, VSA und VKG schafft und damit eine gesamtheitliche Governance auf-

³ • Hydrologische Hysterese: In ausgetrockneten Böden ist wegen der eingeschlossenen Porenluft die hydraulische Leitfähigkeit anfangs gehemmt, was zu einer zeitlichen Verzögerung der Wasseraufnahme führt.

zeigt. Weiter untersucht sie eine Frage, die weder in Schaffhausen noch im Bünztal vertieft behandelt wird: Wie kann verhindert werden, dass Wasser, welches im offenen Landschaftsraum nicht zurückgehalten wird, in den Siedlungen Schäden verursacht?

4 Modularer Ansatz des Gesamtprojektes

Verfolgt wird ein strukturiertes modulares Vorgehen (Abbildung 1). Die Fallstudien bilden den eigentlichen Kern, aus dem das Wissen generiert und via den Wissenstransfer in eine Synthese überführt wird. Damit leistet das Projekt trotz eines starken Fallbezugs keine **Planungs-**, sondern vor allem **Konzeptarbeit**.

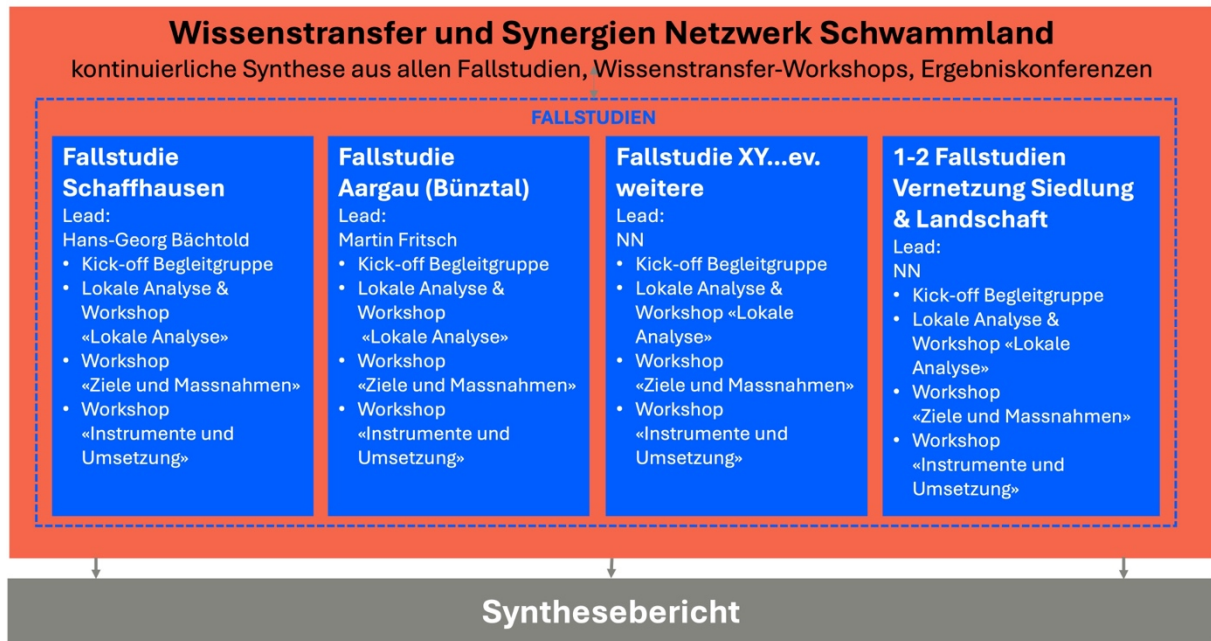


Abbildung 1: Die Projekt-Module im Überblick

4.1 Inwertsetzung und Skalierung der Ergebnisse durch Wissenstransfer und Synthese

Nebst dem Zusammenführen der Ergebnisse zu einem Synthesebericht, gehört eine weitergehende Abklärung der Bedürfnisse, auf welche Art sich die Erkenntnisse am besten und akteursorientiert inwertsetzen lassen, beispielsweise mittels einer (digitalen) Plattform, eines Lernmoduls für einen Studiengang, eines Leitfadens oder einer Webseite mit Toolbox. Mithilfe einer Umfrage beim Gremium für Wissenstransfer (vgl. Abbildung 2) werden der Bedarf und die wünschenswerten Produkte für die Inwertsetzung der Erkenntnisse abgeklärt und zu Empfehlungen für die weiteren Inwertsetzungsschritte gebündelt.

Zur Synthesearbeit gehört im Weiteren auch die Kommunikation der Ergebnisse: Die Ergebnisse werden im Rahmen dieses Projekts primär in den Fallstudiengebieten sowie in den relevanten Fachkreisen in geeigneter Form (Medien, Fachveranstaltung, Zeitschriftenbeiträge o.ä.) bekannt gemacht.

4.2 Wissenstransfer, Vernetzung und Skalierung der Ergebnisse über die nationalen Fachnetzwerke der Wasser-Agenda 21 und des VSA

Mit der Integration des Teilprojekte «Stadt.Land.Wasser.Kultur» wird gleichzeitig ein durchgängiger Wissens- und Innovationsraum vom offenen Landschaftsraum bis zum Siedlungsgebiet verfügbar. Die Verbreitung, Skalierung und Weiterentwicklung der gesamten Projektergebnisse sollen deshalb in enger Zusammenarbeit mit den zwei etablierten nationalen Netzwerken Schwammland der Wasser-Agenda 21 (WA21) sowie mit dem Netzwerk Schwammstadt des Verbands Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) erfolgen.

Beide Plattformen übernehmen für einen breit angelegten Wissenstransfer nicht nur Kommunikationsaufgaben. Für den fachlichen Austausch sowie für die Verankerung der entwickelten Lösungsansätze in Praxis, Verwaltung und Politik sind sie gleichzeitig wichtige Multiplikatoren.

Das Projekt übernimmt damit eine Brückenfunktion zwischen beiden Netzwerken und stärkt den systemischen Dialog an der Schnittstelle von Landschaft (im Sinne von Wald und offener Landschaft) sowie Siedlung.

5 Aufbau einer gemeinsamen Projektorganisation

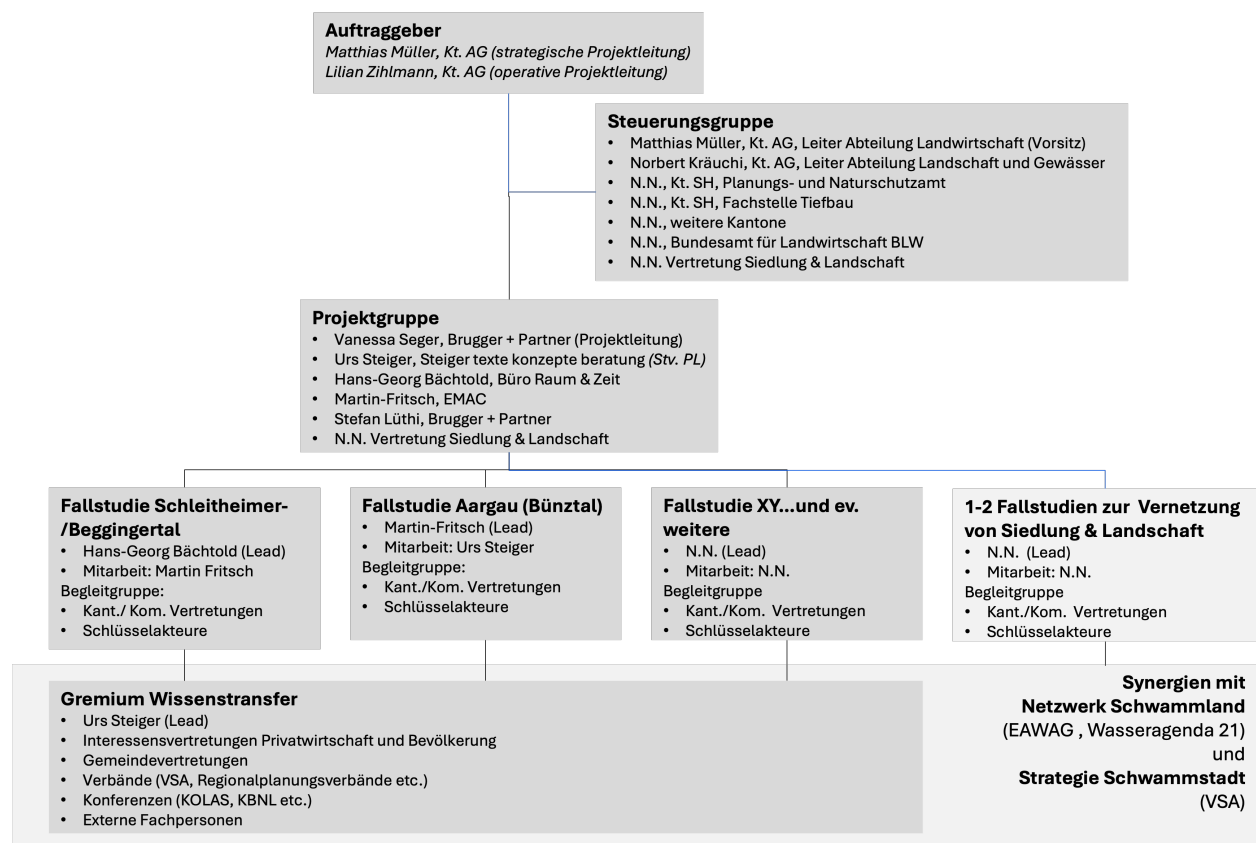


Abbildung 2: Organigramm der beteiligten Akteure und Gruppen im gesamten Prozess

Die Projektorganisation des übergeordneten Projekts «Wasser.Kultur.Landschaft» ist bereits etabliert. Mit der Durchführung der Fallstudien «Schwammland – Schwammstadt» wird die Projektorganisation auf den 4 Ebenen Steuergruppe, Projektgruppe, Fallstudien sowie Wissenstransfer entsprechend ergänzt.

6 Finanzierung

Zum heutigen Zeitpunkt sind die Fallstudien Schaffhausen (CHF 58'000) und Aargau (CHF 50'000) sowie das Projektmanagement (CHF 10'000), der Wissenstransfer (CHF 38'000) und der Synthesbericht (CHF 12'000) finanziell gesichert (vgl. Abb. 5, S. 12). Für jede zusätzliche Fallstudie ist – abhängig von Umfang und Komplexität – mit Kosten von rund CHF 50'000 bis 70'000 zu rechnen. Noch offen ist, ob diese Grössenordnung auch für Fallstudien an der Schnittstelle Schwammland-Schwammstadt gilt und über welche Finanzierungsquellen diese finanziert werden können. Noch nicht finanziert sind auch die konkreten Massnahmen des Wissenstransfers bzw. der Inwertsetzung.

Für Fallstudien zum Teilprojektes «Stadt.Land.Wasser.Kultur» wurden erste interessierte Gemeinden und Städten bereits kontaktiert und konkrete Treffen sind in Vorbereitung.

Von zentraler Bedeutung ist die klare Abgrenzung zwischen den Fallstudien und deren Umsetzung. *Die Umsetzung ist nicht Bestandteil des Fallstudienbudgets.* Ziel ist es vielmehr, über die Fallstudien grundlegende Erkenntnisse zu den Prozessen und den Möglichkeiten zur Schaffung von Schwammlandschaften zusammenzutragen, konzeptionelle Grundlagen in den Fallstudiengebieten zu schaffen und Umsetzungsprozesse zu initiieren und allenfalls in einer ersten Phase zu begleiten. Das Beispiel Schaffhausen zeigt, dass dieses Vorgehen erfolgreich ist: Die Initialisierung eines integralen Projekts stiess auf grosses Interesse. Gemäss den Beschlüssen des Workshops vom 8. Juni 2026 wird die Umsetzung nun auf verschiedenen Ebenen – in Land- und Forstwirtschaft, Gemeinden und kantonaler Verwaltung – durch die beteiligten Akteure in geeigneten Projektgefässen weitergeführt.

7 Zeitplan

Das übergeordnete Projekt «Wasser.Kultur.Landschaft» wurde im Januar 26 mit der Fallstudie im Kanton Schaffhausen gestartet. Der Start der Fallstudie im Kanton Aargau erfolgt im August 26. Die Aktivierung weitere Fallstudien im Bereich Land- und Forstwirtschaft sowie Hochwasserschutz im Landschaftsraum ausserhalb der Bauzone läuft parallel weiter.

Für den Aufbau und den Start der Fallstudien «Schwammland – Schwammstadt» sind folgende Arbeitsschritte geplant:

- August: parallele Kontaktanfrage interessierter Gemeinden, Kantone sowie der VKG;
- September: Aufgleisung des Projektes mit Klärung der Finanzierung;
- Oktober: Erste Begehungen, Planung der ersten Workshops;
- November: Start der Fallstudie(n).

ANHANG: Die wichtigsten Resultate der «Fallstudie Schaffhausen»:

Bisher erarbeitete Resultate: Februar–Juni 2026

Gemeinsam mit Fachpersonen aus den kantonalen/kommunalen Dienststellen für Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wasserbau, Natur- und Landschaftsschutz, mit den Gemeindepräsidenten der beiden Gemeinden sowie mit Landwirten und Landwirtinnen wurden im Zeitraum Februar bis Juni 2026 fünf thematische Workshops und mehrere Begehungen im Gelände durchgeführt. Dabei konnten die Herausforderungen, Wirkungszusammenhänge und Handlungsmöglichkeiten für ein klimaresilientes Wassermanagement im Talraum klar identifiziert und zu einer Gesamtschau zusammengeführt werden.



Forstwirtschaft

Im Wald wurde ein grosses Potenzial für dezentrale Wasserrückhaltmassnahmen erkannt. Als konkrete und kurzfristig umsetzbare Massnahmen wurden Tümpel, Kleinweiher, Rückhaltemulden, Sammelvertiefungen sowie eine optimierte Wasserführung entlang von Waldwegen und Rückegassen identifiziert. Die Erkenntnisse zeigen, dass nicht einzelne Grossprojekte, sondern ein Netzwerk vieler kleiner Retentionsstrukturen die grösste Wirkung entfalten kann. Mit dem Projekt «Weihernetz Schleithem» sowie vorgeschlagenen Pilotflächen in Schleithem und Beggingen bestehen bereits konkrete Ansätze für erste Umsetzungen. Bild: Christoph Gasser, Schleithem

Landwirtschaft

Für die Landwirtschaft wurde deutlich, dass zahlreiche bewährte Massnahmen bereits bekannt sind und gezielt kombiniert werden können. Dazu gehören Wiesen- und Saumstreifen, Hecken, Baumreihen, Grünstreifen, Retentionsmulden, Agroforstsysteme, Humusaufbau, dauerhafte Bodenbedeckung sowie eine hangparallele Bewirtschaftung. Im Zentrum steht die Verbesserung der Wasserspeicherfähigkeit der Böden und die Reduktion von Oberflächenabfluss und Erosion. Als besonders vielversprechend wurden Pilotprojekte auf bestehenden Landwirtschaftsbetrieben beurteilt, welche Wasserrückhalt, Ertragssicherung, Biodiversität und Bodenschutz miteinander verbinden. Hinzu kommen die positiven Beiträge, die sich für das Landschaftsbild und die Landschaftsqualität ergeben. Bild: Gabi Uelinger, Neunkirch



Wasserbau und Hochwasserschutz

Die Analysen zeigen, dass die technischen Hochwasserschutzmassnahmen im Tal weitgehend ausgeschöpft sind und die grössten zusätzlichen Wirkungen durch einen verstärkten Wasserrückhalt im gesamten Einzugsgebiet erzielt werden können. Als konkrete Massnahmen wurden naturnahe Gewässerrevitalisierungen, kleinräumige Retentionsstrukturen entlang von Gewässern, die Reaktivierung natürlicher Rückhalteräume sowie sogenannte *Beaver Dam Analogs (BDA)* identifiziert. Gleichzeitig wurde bestätigt, dass Wasser möglichst früh im Wald, in der Landwirtschaft und entlang der Gewässer zurückgehalten, versickert und verzögert abgeführt werden soll, um Hochwasserspitzen zu reduzieren und Wasser für Trockenperioden verfügbar zu halten. Bild Beaver Dam Analogs: Emch+Berger

**Fazit:**

Die «Fallstudie Schaffhausen» hat gezeigt, dass die fachlichen Grundlagen, die lokalen Kenntnisse sowie zahlreiche konkrete und umsetzungsreife Massnahmen bereits vorhanden sind. Als gemeinsames Leitbild wurde die Stärkung des kleinen Wasserkreislaufs und einer neuen Wasserkultur in der Landschaft herausgearbeitet. Die Arbeiten haben damit den Übergang von der Analyse zur Umsetzung vorbereitet. In einem nächsten Schritt werden Pilotprojekte in Wald, Landwirtschaft und Gewässerraum konkretisiert, finanziert, umgesetzt und durch ein Monitoring begleitet. Das Schleithimer-/Beggingertal bietet damit die Chance, ein Demonstrationsgebiet für integrales Wassermanagement und klimaresiliente Landschaftsentwicklung aufzubauen.